

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

40 (17.2.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249676](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249676)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkhätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis 12 Monate (Postfrei) 70 Pf., bei halbjährlicher 35 Pf.; durch die Post bezogen (Postgebühren Nr. 5882) vierteljährlich 210 Pf., für 2 Monate 1,40 Pf., monatlich 70 Pf. exp. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 68.

Inserate werden die fünfgepaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 40.

Bant, Donnerstag den 17. Februar 1898.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 12. Februar.

Am Bundesratssitz: Herr v. Zühlmann, Herr v. Nischolden, Herr von Seitz.

Die zweite Beratung des Etats mit dem Etat des Kaiserlichen Amtes fortgesetzt. Kapitel Kolonialverwaltung, in Verbindung mit dem Etat für die Schutzgebiete.

Herr v. Dammacher (Nat.) spricht für die Bittensucher, da sie die Eingeborenen zur Selbsttätigkeit und regulären Arbeit erziehe. Dieses ist notwendig, da die Eingeborenen für die Plantagenarbeiten unentbehrlich seien.

Herr v. Dammacher (Nat.) spricht für die Bittensucher, da sie die Eingeborenen zur Selbsttätigkeit und regulären Arbeit erziehe. Dieses ist notwendig, da die Eingeborenen für die Plantagenarbeiten unentbehrlich seien.

Herr v. Dammacher (Nat.) spricht für die Bittensucher, da sie die Eingeborenen zur Selbsttätigkeit und regulären Arbeit erziehe. Dieses ist notwendig, da die Eingeborenen für die Plantagenarbeiten unentbehrlich seien.

Herr v. Dammacher (Nat.) spricht für die Bittensucher, da sie die Eingeborenen zur Selbsttätigkeit und regulären Arbeit erziehe. Dieses ist notwendig, da die Eingeborenen für die Plantagenarbeiten unentbehrlich seien.

Herr v. Dammacher (Nat.) spricht für die Bittensucher, da sie die Eingeborenen zur Selbsttätigkeit und regulären Arbeit erziehe. Dieses ist notwendig, da die Eingeborenen für die Plantagenarbeiten unentbehrlich seien.

Griffen wir nicht miffen. Zur Verbindung nach dem Innern seien von Sachverständigen Vorschläge empfohlen worden, eine solche könne längs des vorerwähnten Bahnpfades angelegt werden. Ich denke, es liegt im Interesse des Reichstags, lieber das Ganze bei Seite zu lassen als zweifels große Summen auszugeben.

Herr v. Stolberg (Nat.) erklärt sich auch für die Bittensucher, doch müsse erst das Geld für die Bahn bewilligt sein. In der Kolonialpolitik können wir von den Engländern etwas lernen. Die Sache sei einmal anzufragen und müsse auch durchgeführt werden. (Beifall rechts.)

Herr v. Vöcker (Zentr.) spricht für Bewilligung des Kreditbittens, um den Betrieb wenigstens noch auf ein Jahr zu stellen.

Herr v. Basche (Nat.) meint, die Kaufleute des Kolonialplantagenbaues dort seien sehr günstig, wenn für gute Transportbedingungen gesorgt werde.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Etat des Staats für Schutz und ferner beträchtlich der Etat für Kamerun und Togo.

Es folgt der Etat für Schutzgebiete.

Bei einer Anfrage des Abg. Benoit (Soz.) erwidert Bundesratsmitglied Major von Seitz, daß das Wasser dort abzurufen sehr sei, eine Wasserleitung aber erst in nächster Zeit zu bewilligen sei.

Herr v. Vöcker (Zentr.) Die verbündeten Regierungen sind durch den Ausbruch der Nierperfer gezwungen worden, eine Eisenbahn zu erbauen, und haben außerordentlich eine Kassen bereit für sie veranlaßt, für die sie Inzidentmittel beim Reichstage nachsuchen. Im Ganzen wird von 4 - 5 Millionen gefordert, im Zusammenhang damit wird noch die Vorkostenfrage in Einklang zu bringen sein müssen.

Herr v. Vöcker (Zentr.) Die verbündeten Regierungen sind durch den Ausbruch der Nierperfer gezwungen worden, eine Eisenbahn zu erbauen, und haben außerordentlich eine Kassen bereit für sie veranlaßt, für die sie Inzidentmittel beim Reichstage nachsuchen. Im Ganzen wird von 4 - 5 Millionen gefordert, im Zusammenhang damit wird noch die Vorkostenfrage in Einklang zu bringen sein müssen.

Herr v. Vöcker (Zentr.) Die verbündeten Regierungen sind durch den Ausbruch der Nierperfer gezwungen worden, eine Eisenbahn zu erbauen, und haben außerordentlich eine Kassen bereit für sie veranlaßt, für die sie Inzidentmittel beim Reichstage nachsuchen. Im Ganzen wird von 4 - 5 Millionen gefordert, im Zusammenhang damit wird noch die Vorkostenfrage in Einklang zu bringen sein müssen.

Herr v. Vöcker (Zentr.) Die verbündeten Regierungen sind durch den Ausbruch der Nierperfer gezwungen worden, eine Eisenbahn zu erbauen, und haben außerordentlich eine Kassen bereit für sie veranlaßt, für die sie Inzidentmittel beim Reichstage nachsuchen. Im Ganzen wird von 4 - 5 Millionen gefordert, im Zusammenhang damit wird noch die Vorkostenfrage in Einklang zu bringen sein müssen.

Herr v. Vöcker (Zentr.) Die verbündeten Regierungen sind durch den Ausbruch der Nierperfer gezwungen worden, eine Eisenbahn zu erbauen, und haben außerordentlich eine Kassen bereit für sie veranlaßt, für die sie Inzidentmittel beim Reichstage nachsuchen. Im Ganzen wird von 4 - 5 Millionen gefordert, im Zusammenhang damit wird noch die Vorkostenfrage in Einklang zu bringen sein müssen.

Ich bin doch gleich für einen eventuellen spätern Dampf betrieb eingerichtet werden, da man einen starken Verkehr erwarten kann. Ich halte die Eisenbahn für einen sehr verheißungsvollen Schritt; natürlich kann ein Major von Seitz über die Verhältnismäßigkeit dieses Betriebes etwas Näheres angeben.

Kommilit Major von Seitz: Die Kolonie dort ist ja nicht gerade die beste, aber immerhin annehmbar; sie wird sich auch bald selbst erhalten können. Geld haben wir noch nicht gefunden, aber es wird gefast (Freirei) einem herauszufinden nicht mehr sein, was die Eisenbahnkosten gedeckt werden. (Beifall rechts und in Zentrum.)

Herr v. Vöcker (Zentr.) Der Auspruch des Grafen Caprivi „Je weniger Afrika, desto besser für uns“ hat sich bis jetzt noch immer behauptet. Major von Seitz hat aber die Kolonie mit lauter „Ja“ gesprochen. Bisher hätten etwa 300 Deutsche dort ihr Leben gefunden, und nur 2000 der 3000 Mann Schutztruppen. In der Nähe einer Kolonie blüht ja auch das wirtschaftliche Leben auf. (Beifall links.) Die Frage ist nur: wieviel können wir in Deutschland selbst nicht viel größeren Gewinn haben? (Beifall rechts links.) Ich bitte also, die weiteren Kassen abzulehnen.

Herr v. Kardorf (Rechts) tritt für die Bewilligung ein. Die Schuld daran, daß das deutsche Kapital sich dort nicht genügend betätigt, trägt allein der Abg. Vöcker, nicht die Kolonie selbst. Wenn fünf Millionen im wirtlich keine so enorme Summe, wenn es sich um das Schicksal einer ganzen Kolonie handelt.

Herr v. Dammacher (Nat.): Seit Major von Seitz für Ruhe und Frieden in Schutzgebieten gefordert hat, hat sich dort alles ruhig entwickelt. Im Verwaltungsrat der Schutzgebiete Company sitzen jetzt einige Deutsche, die werden wohl ihren Einfluß bei der Klärung des Betrages in einem für das deutsche Reich günstigen Sinne wirken.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freiwirtschaftler, ebenso der Reichsradikalen und die auf die Kolonialverwaltung bezüglichen Positionen des Kaiserlichen Amtes.

Schlus 12. U.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hielt gestern eine sehr kurze Sitzung ab, die sich auch durch nur sehr kurze Reden auszeichnete. Trotzdem wurde eine reichhaltige Tagesordnung erledigt. Zunächst wurde der Etat der Jolle und Verbrauchssteuern in zweiter Lesung zu Ende gebracht. Aus den ganzen Debatte ermahnenstetlich nur, daß Abg. Kardorf einen von unsrerem Hofen schon längst demerwärtigen Antrag auf Erlass eines Kurortgesetzes für die Viehweiden einbrachte.

Dann wurde das Gesetz betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit auf Antrag des Abg. Vöcker angenommen. Schließlich wurde die Dampfschiffenbesitzers-Vorlage, die diesmal in etwas veränderter Gestalt wieder eingebracht worden ist, in Angriff genommen. Nachdem der Staatssekretär v. Pöbbeckel eine kurze Begründung gegeben hatte, hielt Herr Frese eine Rede zu

daher vor, daß er in der Nacht noch abreisen müsse und verabschiedete sich. Er fühlte, wie die Hand Johannas in der seinigen zitterte, als er ihr Lebewohl sagte, und da konnte er sich nicht enthalten, die kleine Hand immer als sonst zu drücken, deren süße Wärme sich Blut noch in Wallung versetzte.

Eine Stunde später versuchte Andree, in eine Ecke des Waggons gedrückt, der ihn nach der Touraine zurück trug, in seinem Innern und in den traurigen und süßen Gefühlen, die ihm im Laufe dieses Tages so mächtig erschüttert hatten, etwas Ordnung zu schaffen. Ach! Der Tod klopfte bei den Seinen an, bei den beiden Weibern, die von seinem Fleisch und Blut waren. Wir wissen sehr wohl, daß diejenigen, welche wir lieben, nicht unsterblich sind, aber wir lieben sie, als ob sie es wären, und den Tag, an dem wir entdecken, daß sie sterben können wie andere Wesen auch, und daß ihre Tage gezählt sind, an diesem Tage wurden wir durch diese schreckliche Wahrheit so niedergedrückt, wie durch den unerwarteten Angriff eines Feindes, der uns hinterhältig überfällt.

Bei dem Gedanken, daß in einigen Monaten, vielleicht schon in einigen Wochen Mutter und Schwester nicht mehr sein könnten, daß er sie vielleicht nie, niemals wiedersehen würde, daß er dann ganz allein auf der Welt wäre, schüttelte eine schreckliche Angst Andree die Kehle zu, er atmete schwer, bedrückt von der Last der dumpfen Vorahnung unersehlicher Verluste.

Dann aber erfüllte seine trauernde Seele ein anderer Gedante, wie wenn der bleiche

Strahl der Sonne auf eine Winterlandschaft fällt. Liebt Johanna ihn? Würde dieses unvorhersehene, unendliche Glück ihm zu teil werden? Denn er konnte sich nicht mehr Illusionen hingeben in Bezug auf das, was er für das junge Mädchen empfand. Ja, er liebte sie, seit langem schon, und seine Liebe war immer noch gewachsen. Er hatte sich zu viel ungetraut. Jetzt war er daran genötigt, sie zu sehen, vor ihr seine Ängste auszusprechen. Ihr seine Zweifel anzuerkennen, seine Gedanken mit den ihren zu verknüpfen, sie wie sein zweites Gewissen in allem, was er vornahm, zu Rathe zu ziehen, und jetzt fühlte er, daß seine Hochachtung vor ihr zur Leidenschaft geworden war. Jetzt hätte sie nur seinen Geist gefangen genommen, und jetzt gehörte auch sein ganzes Herz ihr. Er liebte sie, weil sie stolz und unantastbar, und energiegel war, weil sie nicht den andern gleich, weil sie — er war. Darum verlor sie ihr Bild, die Erinnerung an sie ihn überall, darum fragte er sich stets, wenn er mit einem Entschluß nicht gleich ins Reine kommen konnte: Was würde Johanna davon denken? Darum verknüpfte er sie unbedeutend mit allen seinen Zukunftsplänen, darum eilte er zu ihr, wenn er der Aufmerksamkeit und des Trostes bedurfte.

„O, wenn Johanna ihm Liebe mit Liebe vergelten könnte! Wenn ihrer Unruhe heute ein Anzeichen dieser ihrer Liebe gewesen wäre!“

(Beitragung folgt.)

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Kulturfortschrittliche Uebersetzung von Marie Kanert.

„Bab!“ antwortete Vater Deschamps, „was will das sagen? Sie werden noch mehr sehen. So lange sich die Kandidaten noch nicht Deserteure, Diebe und Wörder nennen, um sich auf die parlamentarischen Diskussionen vorzubereiten, hat das nicht auf sich. So lange der Stimmensucher noch mit einem Rest von Schamgefühl betrieben wird, so lange die Fälschung des allgemeinen Stimmrechts nicht im großen und unter freiem Himmel betrieben wird, haben Sie noch gar nichts gesehen.“

„Die Korruption, die sich bei den Wahlen zeigt, fuhr der Alte fort, ist der vollständig sinnigere Kuppel eines Gesellschaftsgebäudes, das in der Wäre gipfelt. Dabei Sie darauf geachtet, wie die Bourgeoisie die hundertjährige Wiederkehr unserer 1789 feierte, die Feier des Jahres, in dem die Menschen- und Bürgerrechte proklamirt wurden, in dem man mit den alten Privilegien so schön aufgeräumt hatte, in dem Frankreich die Souveränität des Volkes zur Grundidee einer neuen Welt machte! Demals oder nie war eine gute Gelegenheit gegeben, Verständlich für das wahrhaft Große und Edle zu zeigen, etwas von dem edlen, heroischen Gaud, der unsere Großväter liebte, wieder zu finden. Ach, ja wohl! Ein Weltjahrmarkt, ein riesiger Bazar, ein kolossales Geschäft, das ist alles, was man gefunden hat. Schließlich

liegt auch hierin vielleicht etwas Sinn und Gerechtigkeit. Neumannsdachtig hat die Bourgeoisie betritt und nicht das Proletariat. Es ist also eine bürgerliche Feier, ein Fest des Geldes, ein Triumph des Handels und der Industrie, zweifellos pafte diese Art der Feier am besten zu unserer Bourgeoisie.“

Wir müssen gehen, Andree hörte Vater Deschamps Worten zu, ohne sie zu verstehen. Er folgte der Entwicklung des Traumes, den Johannas Unruhe plötzlich in ihm erblühen ließ.

Vater Deschamps hielt sein träumendes Sinnen für Aufmerksamkeit und fuhr fort: „Wissen Sie, was ich vorhin gelesen habe? Die Gesellschaft zur Aufmunterung zum Guten hat soeben einen Mann, den Sie kennen, eine goldene Medaille verliehen. Raten Sie, wem...“

Dem Baron von Tärckheim! Er wird wahrscheinlich ein prächtiges Spital gebaut haben. Wenn er alle diejenigen einquartieren wollte, die er ruiniert hat, dann müßte es hübsch groß sein. Der alte Satan! Bei ihm muß ich immer an die großen Herren früherer Zeit denken, die Kirchen gründeten, um sich damit von ihren Sünden loszufinden. Das hindert nicht, daß der verehrungswürdige Dufour, der Präsident der Gesellschaft, die Gelegenheit benutzt hat, um das Porträt eines tugendhaften Milliardiers zu zeichnen. Ich sage die Wahrheit, das Geld ist Gott und der Herr Baron von Tärckheim ist sein Prophet.“

Andree zwang sich, einige Worte zu erwidern. Aber es drängte ihn, so schnell wie möglich mit seinen Gedanken allein zu sein, und er schätzte

Balkänen eingeladen wurden, wo der Vöbel in Seidenhüten für gemächlich Selbigen leidet. Unsere Junken sind ja keine Unmenschen und können wohl liebenswürdigen Einladungen kaum widerstehen. — Nun aber, ernsthaft! Wie postt zu diesem Treiben die alljährliche Jeremiade über den Niedergang der Vaterländlichkeit. Wie postt es zu diesem Auftreten, wenn der Bundesdirektor erklärt, es seien so und so viele Mitglieder aus dem Bunde ausgetreten, weil die Kerntien selbst die minimalen Beiträge nicht mehr erbringen können. In welchem Widerspruch steht das Verhalten der Mitglieder in der Reichshauptstadt zu dem Geschimpfe dieser Leute über das Ansehen der großen Städte und das Sündenbabel Berlin. Das eine steht fest, die „Rothleibenden“ haben in Berlin keine Roth gelitten. Das arbeitende Volk wird die Schlussfolgerungen zu ziehen wissen.

Anhänger! Zu den Schmarreden des Herrn v. Bülow schreibt die Berliner „Vollstreckung“: „Der Bundesrat, hört mit Vergnügen die noch in Aussicht stehenden Reden des verständig sympathischen und weltgemachten Herrn v. Bülow an, der unter Steingelächern angenehmer hervortritt. Aber behaltet euer ruhiges Blut. Ein unangebrachtes Jubelbedürfnis läßt den Sinn für die sachliche Kritik ein, die immer bereit sein muß, ihres Amtes zu walten. Für die Opposition sind die Minister, die etwas verstehen und etwas sind, immer gefährlich. Es ist vielleicht nicht unmöglich, daran zu erinnern. Wenn Herr v. Bülow einmal Reichsfinanzminister sein wird, hat die Opposition sicherlich mit ihm noch manchen schweren Strauß zu bestehen. Darum nochmals: kaltes Blut und doppelt nachsamer Kritik!“

Aus dem Reiche Saarabien, wo König Stumm uneingeschränkt herrscht, wird wieder ein interessantes Vorkommnis berichtet. In der am 9. Februar stattgefundenen Sitzung des Gemeinderats von Neunkirchen theilte der Bürgermeister Ludwig mit, daß die Defensivität der Sitzungen bisher nur geduldet gewesen sei, und zwar, wie die „Saar- und Bliesgau“ bemerkt, nur insofern, als eine Stimme gegeben haben würde, sie auszuschließen. „Von höherer Stelle“ sei nun in der letzten Sitzung bemerkt worden, daß die Defensivität ungesetzlich sei, und um dem Gesetze Achtung zu verschaffen, müsse sie von jetzt ab ausgeschlossen werden. So geschah es, und zwar sofort, trotz des Antrages zweier Mitglieder, wenigstens einen beschränkten Gemeinderatsbeschuß herbeizuführen. Es werden in der Folge die Sitzungsberichte durch das amtliche Kreisblatt, die „Saar- und Bliesgau“ veröffentlicht, soweit man die Veröffentlichung für zweckdienlich hält. — Die Herren müssen viel zu verbergen haben!

Material zur lex Heinze. Unter diesem Stichwort wird dem „Hamb. Corr.“ geschrieben: „In Stolberg in der Rheinprovinz hat kürzlich ein Kaplan sich fittlich über ein bemögliches Reflektionsbild entäußert, das eine vollständig belesete Frau darstellt, die ein kleines Kind an den Händen schaukelt; das Kindchen trägt allerdings, das es eben gebadet wird, keine Kleidung. Hieru schreibt die Leipziger Sitma, welche das Reflektionsbild seinen Kunden verabfolgt, dem „L. T.“: „Das Bild ist in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und mit Ausnahme eines Falles in dem ultramontanen Münster, wo eine Kundin das Bild in „fittlicher Entrüstung“ zerriß und verbrannt hat, hat es überall lebhafteste Anerkennung gefunden. Als Gegenstück zu dem aus Stolberg berichteten Falle können wir anführen, daß ein Pfarrer in einem Ort am Main eine solche Probe an dem Bilde hatte, daß er sich mit der Bitte an uns wandte, ihm ein Exemplar für die dortige Kleinfinderschule zu überlassen, deren 70 kleinen Schülern er damit eine Weihnachtsgabe machen wolle. Wir legen die Karte des Herrn Pfarrers zur Beglaubigung bei.“ — Wir wollen dem Herrn Kaplan in Stolberg und der frommen Ministerin die Gemüthsruhe gönnen, daß das Bildchen, dessen Kundin übrigens nicht die Spur des Antihögen zeigt, auf den Jender kommt. Das wäre zugleich die beste Reflektions für den kleinen unschuldigen Nadebel. — Im Ubrigen geben die kleinen Vorkommnisse eine beherzigenswerthe Illustration der Vermirrungen und Abwege, zu denen eine lex Heinze nach dem Wuster des Zentrumsantrages führen würde.“

Znanien, 13. Febr. Etwa 10000 Personen veranstalteten heute eine Kundgebung, in welcher sie gegen die angeblich in dem Gefängnis Montjuich gegen Anarchisten begangenen Grausamkeiten Einspruch erhoben. Eine Protesterklärung wurde auf dem Bürgermeisteramt und in den Konsulaten von Frankreich und England niedergelegt.

Savana, 13. Febr. In einer Versammlung des radikalsten Flügels der Autonomien wurde beschlossen, Verhandlungen mit den Aufständischen zu eröffnen, da man glaubt, daß der Aufstand nicht mit Waffengewalt unterdrückt werden könne. — Vertreter der cubanischen Regierung hatten heute Vormittag dem Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten „Maine“ einen Besuch ab und wurden dabei mit Ehrenbezeugungen empfangen. Bei dem ihnen zu Ehren veranstalteten Lunch brachte der Kommandant des Kriegsschiffes einen Trinkspruch auf die guten Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten aus.

Rußland, 12. Febr. Die Admiralität hat bestimmt, daß fortan auf allen Kriegsschiffen zum Verbeihalten von Munition wie zum Laden elektrische Kraft verwendet werden soll. Auch sind 18 neue Truppentransportschiffe für das Caspische Meer bestellt worden.

Schweden-Norwegen, 12. Febr. Das norwegische Ministerium hat, wie das in einem wöchentlich konstitutionell regierten Staate selbstverständlich ist, die Konvention aus dem Wahlen gezogen und demissionirt. Der Stortingpräsident Stern ist mit der Neubildung der Regierung betraut worden. Die ehemaligen Minister im vorigen Steen'schen Ministerium, Blehr, Duun, Berelien, Nyfom und Høft, treten wiederum in das Ministerium ein. Die Zusammenetzung ist jedoch noch nicht definitiv.

Der Prozeß Jola vor den Pariser Geschworenen.

Die Gensabend-Sitzung gestaltete sich nicht weniger dramatisch als die Sitzung an dem Tage zuvor.

Beim Beginn der Sitzung wurden zunächst Henry, Leblais und Picquart nochmals vernommen, deren Aussagen darüber sich widersprechen, ob Picquart dem Zeugen Leblais ein geheimes Aktenstück gezeigt hat. Henry beschuldigt Picquart der Lüge, muß aber, von dem Verteidiger in die Enge getrieben, zugestehen, daß das fragliche Aktenstück von geringer Bedeutung gewesen sei und mit dem Dreyfusprozeß nichts zu thun habe.

Auf die Frage Laboris an Picquart, ob er nicht aus seiner Referenz herausgetreten wolle Angesichts der Beleidigung, die ihm von Henry zugefügt worden sei, antwortet Picquart: Ja wohl, ich werde den Geschworenen sagen, was das Alles bedeutet! Picquart wendet sich zu den Geschworenen und sagt laut und fest: Als Oberst Sandherr, der frühere Chef des Informationsdienstes, von einer unheilbaren Krankheit befallen wurde, der er erlag, habe er wie ein Vernünftiger dem Informationsdienst die Akte Dreyfus hinterlassen, in der die Ehre des Bureau engagirt ist. Diejenigen, welche diese Akte hervorgerufen und bearbeitet haben, seien dieselben, die man hier als die Ankläger gesehen habe: Oberst Henry, Oberst de Bats du Clam, Major Dauth und der Architekt Grubelin. Er (Picquart) habe sich nicht in blinden Glauben einschließen wollen, sondern habe gelaubt, Frankreich und der Armee einen besseren Dienst zu leisten, indem er unbeanstanden die Wahrheit suchte, daraus sei für ihn als Offizier eine furchtbare Situation entstanden, die man ihm gefaßt habe. Man habe ihn entbehrender Handlungen beschuldigt. Diejenigen, die diese Beschuldigungen erhoben, erklärten, wenn man sie hier danach frage, daß sie keine Beweise habe. Er sei von den Vätern in den Roth gezwungen worden, welche man bezücht habe, um ihn zu beledigen. (Gehel.) Picquart wendet sich zu dem Publikum um und ruft es herausfordernd und mit funkelnden Blicken an. (Alles verstummt.) Picquart fährt mit dem Ton tiefer Erregung in der Stimme fort: Morgen werde er vielleicht aus der Armee ausgeschlossen werden, die er so sehr liebe, aber er wisse, daß er als ehrlicher Mann gehandelt und der Armee und Frankreich gedient habe. (Große Bewegung.)

Es folgt ein langes Verhör unter Konfrontation Dauth's und Picquart's über den Kartendruck. Dauth muß zugestehen, daß Picquart niemals verdächtige Operationen mit dem Original des Kartendruckes vorgenommen und nur verlangt hat, man solle die Akte auf der Photographie verschwinden lassen.

Ein sehr wichtiges Resultat ergibt die Aussage des Dreyfus-Verteidigers Demange. Derselbe spricht ruhig und fast lächelnd und schadet dem Präsidenten, er werde nur über die Affäre Eberhays reden; dabei spricht er aber fortwährend nur über die Affäre Dreyfus. Er erzählt, er wolle die Revision des gegen Dreyfus ergangenen Urtheils verlangen, weil er erfahren habe, daß eine Rechtswidrigkeit begangen worden sei. Nach der Aussage Demange's spielt sich eine offenbar zwischen den Advokaten vorher abgetartete lustliche Komödie ab.

Die Advokaten stellen Demange zahlreiche Fragen, die sich auf die Affäre Eberhays beziehen. Mittendrin fragt Clemenceau plötzlich: Bestand die Rechtswidrigkeit, derenwegen Demange die Annullirung des Dreyfus-Prozesses verlangen wollte, nicht darin, daß er von seinem Freunde Calle erfahren hatte, ein Mitglied des Dreyfus-Kriegsgerichts habe Calle gesagt, daß dem Kriegsgericht ein geheimes Dokument mitgetheilt wurde? Ehe noch der Präsident Zeit hat, den Mund aufzutun, um die Stellung dieser Frage zu verbieten, sagt Demange blitzschnell: „Jamwohl!“

Dieses „Jamwohl“, im unschuldigsten Tone der Welt gesagt, bedeutet, daß die im Dreyfus-Prozesse begangene Rechtswidrigkeit nimmermehr durch eine Zeugenaussage festgestellt ist. Große Erregung begleitet die Antwort.

Nachdem Demange sein „Jamwohl“ gesprochen, erklärt der Präsident schnell, aber zu spät: Ich werde diese Frage nicht stellen. (Anhaltende Heiterkeit.)

Advokat Labori richtet nach mehreren anderen Fragen von geringerer Wichtigkeit an Demange die Frage, ob die Nachbildung des von „Maine“ veröffentlichten Bordereaus offenbare Ähnlichkeit habe mit dem Original, was durch General Bellieu in Abrede gestellt wurde.

Demange antwortet: „Das ist klar.“ Labori fragt weiter: Wurde das Original dem Kriegsgericht unterbreitet?

Demange: Die Mitglieder des Kriegsgerichts, der Kommissar der Regierung und ich hatten eine Photographie, die, wie ich glaube, von Bertillon gemacht worden war.

Nach der Sitzung nahm der Oberst Morell, der die Sitzung führte, uns Allen die Photographien wieder ab, um sie zu verbrennen. Ich glaube, sie wurden verbrannt.

Auf eine Provoation des Verteidigers Labori erklärt der Gerichtshof, er werde über die Beleidigung, die der Zeuge Henry dem Zeugen Picquart zugefügt hat, in der nächsten Sitzung Beschluß fassen.

Der Senator Marc, der nun auf dem Zeugenstand erscheint, erklärt, daß für ihn feststeht, daß Jola in gutem Glauben bei seinen Beschuldigungen des Kriegsgerichts und des Kriegsministers gehandelt habe. Ich weiß, daß man mich nicht sprechen lassen würde von der Verletzung des Gesetzes und der Rechte der Verteidigung, die begangen wurden, als man dem Dreyfus-Kriegsgericht ein geheimes Schriftstück mittheilte, aber ich kann sagen, daß wenn die Verhandlung des zweiten Kriegsgerichts wirklich so parteiisch gewesen ist, Jola berechtigt war, das zu schreiben, was man ihm vorwirft. Was er getan, ist der Akt eines Mannes von großem Gethen und von großem Muth.

Der Schriftsteller Pierre Guiard, der der Verhandlung des Eberhays-Kriegsgerichts beizuhöhen, hebt verschiedene Punkte hervor, die er dabei selbst gemerkt habe, und die ihn peinlich berührt hätten. So seien Hauptpunkte der Angelegenheit von dem Vorhingen des Kriegsgerichts als bedeutungslos behandelt worden. Der Eindruck sei der gewesen, daß man Verächtlichkeit und kein Licht gewollt habe. Man könne sich daher erklären, daß Jola diesen Eindruck in freilich lebhafter Weise aber doch mit gutem Gewissen sich zurechtlegen konnte. (Inruhe.)

Nun wird der sozialistische Deputirte Jaurès vernommen.

Jaurès, über den guten Glauben Jolas befragt, beginnt eine lange Rede. Seine mächtige Stimme macht den Saal erzittern. Er spricht mit solcher Gewalt, mit so hitzender Wärme, daß das den Saal füllende, Jola feindliche Publikum, in atemlosem Schweigen zuhört. Ich habe dem Prozeß Eberhays beigewohnt, sagt Jaurès, darum komme ich hierher, nicht nur, um den guten Glauben Jolas zu vertheidigen, sondern die hohe soziale Bedeutung seiner That. Jola hat die Billigung aller derer, die die Gerechtigkeit lieben und die nicht wollen, daß die Militärverwaltung sich über alle Kontrolle und Gesetze erhebe. Alles, was sich ereignet, ist verurtheilt durch die Schmäde der Regierung und des Parlaments, wodurch die Bürger genöthigt sind, selbst einzugreifen und sich zur Vertheidigung des Rechts an die Stelle der öffentlichen Gewalt zu setzen, die ihre Pflicht nicht thun wollen. Jaurès bespricht die seltsame Art, wie der Eberhays-Prozeß geführt wurde. Man hat das Interesse der nationalen Vertheidigung vorgeschützt, um die Öffentlichkeit über das Gutachten der Schreibsachverständigen auszuschließen, um nicht zugeben zu müssen, daß das Bordereau von Eberhays ist. Jaurès glaubt entschieden, daß das Bordereau von Eberhays herrührt und erzählt um Beweise dafür die bereits gemeldeten Mittheilungen Papillauds, des Redakteurs der „Vire Parole“. Jaurès nennt als weiteren Grund, weshalb man sich über die Führung des Eberhays-Prozesses entziehen müsse, die Art, wie Picquart dabei behandelt worden war. Nachdem man ihn öffentlich angeklagt hatte, schloß man die Öffentlichkeit aus, sobald er kam, um sich zu verteidigen. Niemand hat ferner daran gedacht, eine Untersuchung anzustellen, über die „verschleierte Dame“, durch die Eberhays das geheime Dokument aus dem Kriegsministerium erhalten haben will. Diese Untersuchung wurde nicht gemacht, weil es klar ist, daß das geheime Dokument an Eberhays durch den Generalstab übermittelt worden war. Der Generalstab hat Eberhays dadurch sagen wollen: Künftige Dich nicht, wir machen über Dich! Das geheime Dokument sollte für Eberhays weniger eine Waise als eine Dersicherung sein. So wurde der ganze Prozeß geführt, zur systematischen Rechtfertigung der großen militärischen Ehre. Besonders empörend aber ist, daß man sich zu diesem Zweck der edelsten Worte bedient, der Worte Vaterland und Patriotismus, die man wahrlich nicht zu prostituiren berechtigt ist. Jaurès kommt alsdann auf die Mittheilung des geheimen Dokuments an das Dreyfus-Kriegsgericht zu sprechen, die er als gewis bezeichnet. Ich habe darüber in der Kammer eine Frage gestellt, aber keine klare Antwort erhalten können. Meine hat mir gesagt: Ich kann Ihnen nicht antworten, weil ihre Calculus zu fördern.“ Also im Lande der Gerechtigkeit der Menschrechte ist es jetzt ein „Calcul“, wenn man von Recht und Freiheit spricht! Meine hat mir ferner gesagt: Man wird Ihnen anderswo antworten. Dies konnte nur das Schwurgericht bedeuten, aber auch im Schwurgericht hat man die Frage nicht zu beantworten gemocht. Es

ist ungeheuerlich, daß ein Land, das sich frei glaubt, nicht erfahren kann, ob man das Gesetz respektirt hat. Weder im Palais, wo man das Gesetz anwendet, giebt es keine vierzig Deputirten, die beweisen, daß jene Verletzung des Gesetzes begangen worden ist. Trotzdem, als ich sprach, rief ich auf wildes Schreien: Nur wenige Freunde unterstützen mich. In den Roulottes aber, wo die parlamentarische Seele ihre natürliche Elasticität wiederfindet, fürste man auf mich von allen Seiten zu und sagte: Sie haben Recht, aber wie schädb, daß diese Affäre mehrere Monate vor den Wahlen ausgebrochen ist! Ich glaube, meine Kollegen tauschten sich: Ich glaube, ebenso wie früher sein alles Ideal von der Wahrheit und Gerechtigkeit. Er werde das Amt, gekümmert der anderen drehen. Der General Merlier, der ein dem Justizamt ausgelegter Bericht ist, trag seiner goldenen Trefen, hat nicht einmal den Rath seiner Ministerkollegen eingeholt, hat es allein auf sich genommen, einen Bericht vorzutheilen zu lassen, indem er gegen ihn das geheime Dokument vorbrachte, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich dagegen zu verteidigen, was den elementarsten Rechtsgrundsätzen widerspricht. Wenn solche Sitten gebildet würden, wann wäre es um alle Freiheit und Gerechtigkeit in diesem Lande geschehen. Datum haben Bürger wie Jola sich durch ihren Protest Verdienst um uns alle erworben. Ich verleihe sehr wohl den Daß, mit dem man ihn heute verfolgt. Man verfolgt den Mann, der in „Bourbes“ die Wunden vernunftgemäß und wissenschaftlich erklärt, der im „Germinal“ das Anbringen des Proletariats beschrieb und das haben einer neuen Gesellschaft verknüpft, der im „Débacle“ die militärischen Ehre demuzirt hat, die in ihrem Dünkel und Unverstand das Unglück des Vaterlandes vorbereiten. Man mag nur gegen ihn gehen, wir neigen uns respektvoll vor ihm! (Große Bewegung.)

Die Verteidiger beantragen nun, der Gerichtshof solle den Kriegsminister zur Herausgabe des geheimen Aktenbündels und des Bordereaus veranlassen. (Dieses verlangte Bordereau ist nämlich das von Dreyfus angeblich selbst geschriebene Verzeichniß der von ihm verarbeiteten Angelegenheiten.) Der Gerichtshof lehnt den Antrag ab.

Nunmehr wird Bertillon, der Schreibsachverständige im Prozeß Dreyfus, aufgerufen.

Bertillon ist ein schlanker Mann mit Vollbart, von der Haltung eines Offiziers. Bertillon erklärt es als absolut sicher, daß das Bordereau überhaupt nur in der Wohnung des Dreyfus geschrieben werden konnte. Bertillon erklärt, seine Ueberzeugung gründe sich nicht auf die Handschrift. Er halte überhaupt nicht viel von der Schriftvergleichung. Das Bordereau gehöre einem geometrischen Rhythmus, der sich im Völkblattbuch Dreyfus' wiederfinde. Wenn man ihm die Vergleichsdocumente ausständigen wolle, die man ihm im Dreyfusprozeß übergeben habe, sei er bereit, diese Demonstration zu wiederholen. Die er vor dem Kriegsgericht gemacht habe. Seine Theorie sei schwer, aber wenn man erst einmal Bertillon gibt vollständig vermorrhene Andeutungen über seine Theorie, deren historische Bedeutung man nach seinem Tode erkennen werde. Nach den Vergleichsdocumenten, auf Grund deren er seine Untersuchung im Dreyfus-Prozeß gemacht habe, erklärt er, daß diese zwei Akte nicht von Dreyfus selbst, sondern von dessen Bruder gewesen seien, deren einer sich auf Jagdlisten, der andere sich auf Obligationen bezieht. Bertillon verfährt, er könne ohne diese Vergleichsdocumente seine Demonstration nicht machen, und sagt nach langer Diskussion zu, daß er das Kriegsministerium erlauben werde, ihm die Vergleichsdocumente zu überlassen.

Den Verteidiger Labori veranlaßt diese Versicherung zu dem Ausruf: „Wenn der Zeuge den Kriegsminister fragen muß, dann werden wir überhaupt nichts mehr erfahren.“

Die Sitzung wird darauf vertagt. Nach der Sitzung sandte Oberlieutenant Picquart dem Oberst Henry seine Zeugen. Die Demonstrationen vor dem Justizpalast wiederholten sich auch. Die Jola-Freunde wollten eine Drohsche, in welcher sie Jola verurtheilten, umfassen und die Worte ausspannen, wurden aber von der Wundstichplage vertrieben. In dem Wagen lag der nicht Jola, sondern die Frau des obersten Polizeikommissars von Paris.

Aus Stadt und Land.

Paris, 16. Februar.
Die Redaktion des „**Wilhelmshavener Tageblatt**“ läßt in einem Eingangsamen Arbeiter aufmarschieren, der Genossen Du und Duben den Herz ließ, weil sie in den Wählerverordnungen gegen die Notenvorlage sprechen. Wie man den Vogel an den Federn erkennt, so erkennt man am Stil den Tagesblattredakteur. Mit diesem Herrn aber über die Grinde zu diskutieren, welche die Sozialdemokratie bewegen, bewegen müssen, gegen die Notenvorlage zu sein, siehe einer Ruh Spanisch beibringen wollen. Der Oberstgenang, den der Seine seinen Arbeiter entwickeln läßt, gipfelt in dem Grundtag, den wir neulich bei den Arrangements der Rettion nachgewiesen: „Man muß nehmen, was man kriegen kann.“ Das es Arbeiter giebt, die so denken, wissen wir. Sie sind aber glück-

lischerweise nicht die Mehrzahl, denn die Mehrzahl läßt sich heute nicht mehr auf den gebantenlosigen Zustand hinwenden, daß die Arbeiter bloß Arbeitstiere sein dürfen und sich um die Befreiung des Gemeinwerts, hier des deutschen Reiches, nicht zu kümmern haben.

Wilhelmshaven, 15. Februar.
Die Besoldungsordnung für die Volksschullehrer Wilhelmshavens ist von der Regierung nach dem Beschluß des hiesigen Schulvorstandes genehmigt worden. Die Regierung hat seiner Zeit 1300 Mark Grundbesitz, 9x180 Mark Alterszulagen und 400 Mk. Wohnungsgeld vorgeschlagen. Der Schulvorstand hat sich mit den Sägen einverstanden erklärt und mehr bewilligt, indem er den Maximalatz für Wohnungsentföschung von 400 Mark auf 500 Mark erhöhte.

Artes Mithridat erlitt hier ein Auswünder der Firma Zinnen an der verl. Pöden- und Schillerstr. Während er die Kaufschiff besorgte, stieg ein bestiger Windstoss seinen Karren um, in Folge dessen der ganze Inhalt, meist Eier aus Belgien flogen. Schuld an dem Unfälle war wohl, daß am vorderen Ende des Karrens kein Standbein oder Stöße angebracht war.

Deypens, 16. Februar.

Gemeinderathssitzung. In der gestern Abend im Gerdes'schen Gasthause stattgefundenen Gemeinderathssitzung standen folgende Punkte zur Verhandlung: 1. Feuerlöschwesen betr., 2. Gasbeleuchtung betreffend, 3. Amtsrathswahlen betreffend, 4. Schreiben des Bürgervereins des westl. Theils, Debung der Steuern betreffend, 5. Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefasse pro 1898/99 betreffend, 6. Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben für die Armenpflege pro 1898/99 betr., 7. Verzeichniß der Hunde betr., 8. Verschiedenes. Zu dem 1. Punkte der Tagesordnung verließ der Gemeindevorsteher ein Schreiben des Bürgervereins, in welchem lebhaft Klage geführt wird über die schlechte Einrichtung des Feuerlöschwesens und verlangt wird, daselbe so zu regeln, wie es in der Gemeinde Bant bereits geschehen sei. Gleichfalls verlesen wird ein Schreiben mehrerer Heppener Einwohner, die eine freiwillige Feuerwehr errichten wollen und um die Unterstützung des Gemeinderaths bitten. In einer längeren Debatte wird allgemein anerkannt, daß die jetzige Vöscheneinrichtung keineswegs einer Gemeinde von über 6000 Einwohnern entsprechend sei und es soll das Nothwendige beschafft werden. Von einer Neueinrichtung soll vorläufig Abstand genommen werden, d. h. so lange, bis die Gemeinde mit Wasser versehen ist. — Die Interessenten an der Beleuchtung des westlichen Theils beschworen sich in einem längeren Schreiben an den Gemeinderath über die Mehrbelastung gegenüber den Interessenten des östlichen Theils. Zweck weiterer Orientierung in dieser Angelegenheit wird dieser Punkt vertagt. Zur Deutung von Beleuchtungsstellen werden aus der Gemeindefasse 45,01 Mk. bewilligt.

In einem Schreiben des Großherzoglichen Amtes wird darauf hingewiesen, daß laut gesetzlichen Bestimmungen von den neuwählbaren Amtsrathsmitgliedern zwei durch das Loos zu bestimmen sind, deren Amtsdauer nur zwei Jahre beträgt. Ausgelooft werden die Herren Vorarbeiter Belfe, Agent Gutzeit, bzw. deren Erbhändler, die Herren Bullerdied, Schmid und Bellow, Arbeiter. — Von den Bürgervereinen wird der Gemeinderath ersucht, dahin wirken zu wollen, daß die bisherige halbjährliche Debung der Steuern in eine monatliche Hebung umgewandelt werde. Da man jedoch der Meinung ist, daß der monatlichen Hebung gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, wird der Gemeindevorsteher beauftragt, sich mit dem Großh. Amte in Verbindung zu setzen. — In der öffentlichen Versteigerung des alten Armenhauses am Tombeich bot der Schiffbauer Hermann Trillhoffe 5775 Mk. und wird demselben der Zuschlag erteilt, unter den Bedingungen, 500 Mk. anzuhafen und jedes Jahr, erstmals am 1. Mai 1900, 100 Mk. zu bestim�en. Wegen vorgerückter Stunde werden die nicht erledigten Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Oldenburg, 15. Februar.

Der Weidheit letzter Schluß Landwirthschaft ist es, wenn beachtet wird, den Diensthötenmangel dadurch beseitigen zu wollen, daß man sich Gehände aus Schlesien verschreibt. In der Verammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft, Abtheilung Brauk, ist dieser Beschluß jenseitig beschworen, der zeigt, wie wenig Verständnis jene Kreise besitzen, denn lediglich die unwürdigen Verhältnisse, unter der das Gehände lebt, sind es, wenn ein Diensthötenmangel vorherrschend ist. Hiernach sind wir begierig, in welcher Weise die Generalversammlung der Landwirtschafts-Gesellschaft diese Frage zu lösen gedenkt, welche sich gleichfalls mit der Sache am 28. d. M. beschäftigen wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Febr. Aus der Beschlusung der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus will die „Freie Jg.“ schon entnehmen, daß in Uebereinstimmung mit der Regierung ein Schluß der parlamentarischen Saison auch des Landtags bis Ostern beschlüssigt und daß die Neuwahlen auch zum Landtag schon in diesem Frühjahr stattfinden sollen.

Brag, 14. Febr. Im Landtage wurde heute der Antrag des Abg. Gerold, ein Landesgesetz über die Lnthelbarkeit Böhmens und die sprachliche Gleichberechtigung beider Nationalitäten in Böhmen zu erlassen, nach bestiger Debatte einer besonderen Kommission überwiegen.

Paris, 15. Februar. Der „Intransigeant“ meldet, in Pariser Regierungskreisen sei die Revision des Dreyfus-Prozesses absolut beschlossene Sache. Der Militärtrikunal und Willots, welche sich in der Dreyfus-Affäre allzu-

sehr engagirt hätten, sei nur noch eine Frage von wenigen Stunden.

Paris, 15. Febr. Laut Kabelnachrichten, welche die Gesandtschaft von Guatemala in Paris am 12. d. M. empfangen hat, ist der Weidhelford an dem General Reina Barrios von einem Fremden bezangen worden; ein politischer Plan scheint bis jetzt nicht zu Grunde zu liegen. Es herrscht Ruhe in der ganzen Republik.

Newport, 15. Febr. Wie berichtet wird, wäre der Dampfer „Clara Nevada“, von Juneau City (Alaska) nach Seattle (Washington) unterwegs, nahe der Küste von Alaska in Folge einer Kesselexplosion innerhalb 20 Minuten gesunken. Die Besatzung und die Reisenden, deren Zahl nicht bekannt ist, dürften ums Leben gekommen sein.

Washington, 14. Febr. Das Repräsentantenhaus nahm eine Resolution an, in welcher die Vorlegung des Schriftwechsels verlangt wird, der auf den Ausschuß amerikanischer Kindersoldaten, Ostes und amerikanischer Heere Seitens Deutschlands Bezug hat.

Shanghai, 14. Februar. In Port Arthur liegen sechs russische und drei chinesische Kriegsschiffe. Die Russen errichten Kohlenstuppen. Sie haben bereits ein Depot errichtet, das 4000 Tonnen enthält.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einlieferungen übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein guter Rath. Wie bekannt, sind in vielen Orten Deutschlands sowie auch hier die Apotheker an die Crisistrankenfassen getreten und haben diesen die bisher auf die Medicamente gewährten Nachstasse gekündigt, weil die gesetzliche Medicinalvorschrift etwas ermäßigt worden. Für manche Crisistrankenfasse, auch hier am Orte, wird diese Maßnahme ein recht fühlbarer Schlag sein, zumal der jetzige gelinde Winter all' die späteren sog. Frühjahrskrisistrankenfassen schon längst heraufbeschworen hat und die Kassen hierunter sehr zu leiden haben. Das sind nun Thatsachen, mit denen man sich abzufinden hat, gegen die aber aller Sparfameisinn der Vorstände und der Kassenärzte nichts nützen, wenn nicht zugleich die Kassenmitglieder mit der ganzen Misere bekannt gemacht werden. Ich meine nicht, daß die kranken Kassenmitglieder nun zu Gunsten der Kasse auf die Unterstützung verzichten sollen, sondern ich schiebe ihnen die Pflicht zu, daß sie als Kassenmitglieder mit nachzudenken haben, wie die gegen die Kassen geführten Schläge zu pariren sind. Auf einen wohl zu betretenden Weg, auf welchem eine Wöndung zum Besseren erzielt werden kann, möchte ich hierbei hinweisen. Es ist die Naturheilmethode. Nicht die sog. Kurpfuscherei, sondern die naturwissenschaftliche Heilweise, welche sich auf die Lehre von menschlichen Körper, auf die Lehre von den Lebensorganen des Menschen gründet; die Heilweise, welche mit ihren glänzenden Erfolgen ohne Apothekerwaaren die Schul-

heilmethode weitaus überholt hat. Die Krankenlassen haben ein hohes Interesse, sich die Sache näher zu betrachten. Mit den Tausenden von Mark, die für Medicamente ausgegeben werden, die zum Theil aus den Körper schädlichen Stoffen bestehen, Einberung oder Heilung zu erlangen, könnten die fast auf das Minimum reduzierten Kassenleistungen erhöht werden, wenn die große Masse der Mitglieder einmüthig mit der Naturheilweise vertraut wäre. Die großartige Bewegung hat fast überall festen Fuß gefaßt, so daß auch viele einschlägige Medicin-Blätter sich gezwungen sahen, dem Zeitgeist zu folgen, und gemiß nicht zu ihrem Schaden. Auch hier am Orte hat sich Ende vorigen Jahres ein Naturheilverein gegründet, welcher bereits gegen 70 Mitglieder zählt und sich zur Aufgabe gemacht hat, seine Mitglieder mit den Grundsätzen der naturgemäßen Heilweise bekannt zu machen, und ihnen Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit zu geben. (Ein Gegenstand, der schon in der Schule gelehrt werden müßte.) Zur Erreichung dieses Zweckes werden im Verein Vorträge gehalten und praktische Experimente ausgeführt; auch scheidet der Verein keine Kosten, um seinem gesunden Ziele näher zu kommen. Er hat zur Aufklärung weiterer Kreise auf morgen, Donnerstag, wieder einen öffentlichen Vortragabend anberaumt, und zwar diesmal nach dem Weihen Saale der Burg Hohensollern, an welchem der Leiter der berühmten Bislichen Naturheilanstalt über Sichts und Rheumatismus sprechen wird, welche schlimmen und schmerzhaften Krankheiten hier im Norden besonders häufig auftreten und deren Wesen und Natur zu erkennen deshalb einen jeden interessieren wird. Erstereideweise werden auch die Frauen der Naturheilmethode und dem hiesigen Verein ihre Aufmerksamkeit zuwenden; das ist natürlich ist; sind doch die Frauen in hohem Maße an der Gesundheit ihrer Familie interessiert und haben über dieselbe zu wachen. Sie werden deshalb auch den morgigen Vortrag nicht ungehört vorüber gehen lassen. Doch beugungnehmend auf den Anfang dieser Reihe, möchte ich die Krankenfassenmitglieder und die Kassenvorstände ganz besonders auf die Naturheilmethode im Interesse der Mitglieder und der überlästeten Kassen hingewiesen haben. Um einen Einblick von dem Wesen der Naturheilmethode zu gewinnen, sollte Jedermann schon um seiner selbst Willen derselben näher treten, denn Gesundheit ist bekanntlich das höchste Gut. Ein Kassenmitglied.

Briefkasten.

H. J. Bant. Dieser Freund, Sie können nicht jeden Monat ausziehen, sondern müssen zu den üblichen Terminen hinfügen und aussuchen. Wo! 1. Mai, 1. August, 1. November und 1. Februar.

Berlin-Kalender.

Bant & Mithridaten.
Diskutirung „In freien Stunden“, Freitag, 18. Februar, Abends 8 1/2 Uhr; Verammlung bei J. Hansen, Tombeich.
„Verband der Bant'scher.“ Sonntag den 20. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr; Verammlung bei G. Kobl.

Kathol. Schuladst
Bant-Heppens-Kreunde.
Die Hebung der Schulumlage pro 2. Halbjahr 1897/98, wird am 16. d. Mts., Nachmittags von 2-7 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten, Neue Wilhelmshavener Straße 82, stattfinden.
Bant, 10. Februar 1898.

Der Schuljurat.
Rob. de Boer.

Immobil-Verkauf.
Krantheits halber will der Gastwirth **Friedr. Tarsis** zu Marienfel seine zu Marienfel belegene
Gastwirthschaft
zum Antritt auf Mai d. J. verkaufen.
Die Besetzung besteht in einem zur Gastwirthschaft sehr zweckmäßig eingerichteten, im besten Zustande sich befindenden Hause, nebst Stallung, Kegelbahn, großem
Lust- und Gemüsegarten
und liegt unmittelbar an der Eisenbahnhaltestelle Marienfel, am Ems-Jabeskanal und der Straße Sande-Wilhelmshaven.

Die **Gastwirthschaft** erfreut sich starker Frequenz von Spaziergänger, Radfahrern, Eisenbahnpassagieren etc. Bei Bootpartien wird der Gasthof gerne als Aufenthaltsort gewählt. Im Winter bei günstigen Eisverhältnissen entwickelt sich ein immerer Verkehr.
Ein **tüchtiger aufmerksamer Wirth** würde hier ein weiter entwicklungsfähiges Unternehmen finden können, da mit der wachsenden Bevölkerungszahl von Wilhelmshaven und Vororte die Frequenz des Gasthofs sich immer mehr heigen muß.
Das ganze fast neue Inventar kann mit übernommen werden.

Termin zum öffentlich meistbietenden Verkauf wird hiermit auf
Freitag 18. d. M.
Nachmittags 4 Uhr
im Verkaufsobjekte angelegt.
Ehrliche Kestellanten erhalten gerne von mir weitere Nachweisungen und Auskunft und können die Verkaufsbedingungen von heute an in meinem Geschäftszimmer einsehen.
Neuende, 1898 Februar 3.

H. Gerdes,
Auktionator.
Haus-Verkauf.
Umstände halber bin ich geneigt, mein Haus Grenzstr. 71 unter der Hand preiswerth zu verkaufen.

A. Babucke.
Zu verkaufen
dreimal täglich frische
Milch
H. Moulin, Werftstr. 14.

Sehr gute Singer-Nähmaschine
sofort spottbillig zu verkaufen.
Deimold Lasse, Werftstr. 29a.

Zu vermietthen
zum 1. März oder später eine schöne vierzimmige (oder dreizimmige) Wohnung mit abgesehl. Korridor, Keller, Bodenstammer und Trockenboden.
H. Nischer, Berl. Peterstr. 4.

Zu vermietthen
zum 1. Mai eine dreizimmige Etagenwohnung.
C. Ziedenburg,
Neue Wilhelmsh. Straße 61.

Zu verpachten.
Am Sonntag, 20. Februar, Nachm. 3 Uhr,
werde mein am Banter Wege belegenes
Gartenland
verpachten.
J. Zapfe.

Zu vermietthen
eine dreizimm. Etagenwohnung mit abgesehl. Korridor 3. 1. April oder 1. Mai. Etsch, Wäldenstr. 96.
Zu vermietthen auf sofort oder später:
dreizimmige Oberwohnung,
dreizimmige Etagenwohnung mit abgesehl. Korridor,
vierräumige Unterwohnung mit abgesehl. Korridor.
Kloset im Hause.
Wih. Holle, Sattler.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Grenzstraße 26, oben.

Gesucht
zum 1. März ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Wä d. e n.
F. Wilkens Hotel-Restaurant, Bant, Berl. Moonstr. 3.

Gesucht
eine Haushälterin auf sofort. Offerten unter R. 100 an die Exped. ds. Bls. erbeten.

Ich empfehle mich zum
Müllgruben- u. Abort-Reinigen.
Aborts per Kubikmeter 2 Mark.
Friedr. Meiners, Kopperhöörn
Dauptstraße 24.

Sind Ihre Gardinen noch gut?
Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß Sie augenblicklich prachtvolle Muster in Gardinen sehr billig kaufen können, da wir einen großen Vorrath kleiner Coupons bis 13 in Länge räumen wollen.
Benutzen Sie die günstige Gelegenheit?
Wulf & Francksen.

Für sparsame Hausfrauen empfiehlt
Phönix-Farben
zum Aufbürsten verblähter Kleidungsstücke, Möbelbezüge etc., sowie Stofffarben zum Auffärben aller Stoffe.
R. Koil, Drog. z. rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Berlinische Feuer-Vers.-Anstalt
verkauft Gebäude und Mobiliar zu mäßigen Preisen.
Agentur Wilhelmshaven: Georg Reich.
Als geübte Schneiderin
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Helene Freudenberg,
Bant, Werftstraße 16.

Gefunden
1 **Baltuch**, Abzuholen gegen Erstattung der Infectionsgebühr bei **Janssen, Werftstr. 1.**

Gefunden
einen schwarzen Out. Abzuholen in der Exped. ds. Bls.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten
Sohlen
sowie schönen Zohlleber-Abfall erhält man zu billigen Preisen in der Lederhandlung von **C. Ocker** Neuheppens, am Markt, Knorrstr. 6.

Kohlensäure
empfiehlt
R. Herbers, Bierverl., Bant.

Reinigen und Ausbessern der Oefen etc.
belegt prompt u. zu mäßigen Preisen.
Abhilfe bei Rauchbelästigung auch in den schwierigsten Fällen.
S. Murkewitz
Königstr. 37, neben der Rathapotheke.

Arbeiter-Turn-Verein Heppens

Einladung
zu dem am **Freitag den 18. Februar** im Saale des Herrn **Maas** (Zentralhalle Heppens) stattfindenden
BALL.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Tanzschleife 75 Pf., Damen frei.

Detmold Tasse

en gros **Marktstraße 2/a** en detail
empfiehlt zur

Einsegnung

Schwarze Cachemire, Crep, Diagonal-Chenils
sowie gemusterte Fantaheschosse,
farbige Kleiderstoffe in unübertroff. Auswahl
vom einfachsten bis elegantesten Genre
zu bereits bekannt sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Ferner Unterröcke in Flanell, Tuch, Moirée
und weißgestickt, Handschuhe in Glacé, Seide
und Zwirn, gestickte Taschentücher, Kragen,
Schlipse, Vorhemden usw.
sowie sämmtliche Bekleidartikel u. Inzthaten zur Schneiderei.

**! Hermann!
Johannsen**

Ecke Bismarck- und Neue Straße.

**Neu eingetroffen!!
!! Schwarze und farbige!!
!! Kleiderstoffe!!**

für die
!!! Konfirmation !!!

in wirklich
staunenswerther Auswahl!
!!! Bekannt billige Preise !!!
!! Streng reelle Bedienung!!

Naturheilverein Bant-Wilhelmsh.

Donnerstag den 17. Februar 1898
Abends 8 1/2 Uhr
Oeffentlicher Vortrag
des Naturarztes Herrn **Otto Wagner**
Direktor der Bilz'schen Naturheilstalt in
Dresden-Radebeul
über **Gicht und Rheumatismus**
im weißen Saale der Burg Hohenzollern
(Eingang: Bahnhofstrasse).
Entree à Person 30 Pfg. — Rauchen ist nicht gestattet.
Freunde sowie Gegner der sich immer mehr bahnbrechenden
überaus erfolgreichen arzneilosen Heilweise sind hierdurch
freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Wilhelmshavener Aktien-Brauerei.

Die erste ordentliche
General-Versammlung

findet am
4. März d. Js., Abends 8 Uhr,
im weißen Saale der Burg Hohenzollern statt, wozu die
Aktionäre hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Vorstandes und des Aufsichtsraths über die Bilanz und den Betrieb des abgelaufenen Geschäftsjahres.
 2. Wahl der Aufsichtsrathsmitglieder.
 3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes, sowie über die Vertheilung des Gewinnes.
 4. Wahl von Revisoren für das Rechnungsjahr 1898.
 5. Festsetzung der Vergütung an den Aufsichtsrath.
- Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, müssen ihre Aktien bezw. ihre Bankdepotscheine spätestens am 3. März d. Js. bei dem Vorstande der Gesellschaft, Herrn Joh. Bever hier vorzeigen, wogegen sie eine Stimmkarte erhalten.
- Der Aufsichtsrath.**
Dr. Balke, Vorsitzender.

Theater in Bant (Colosseum).

!!! Avis !!!

Sonnabend, 19. Februar
Grosse

Spezialitäten-
Vorstellung

der berühmten Gesellschaft
des Dir. Schüller
von großartigem hier noch nie gesehenen
Kunstkräften I. Ranges

Grossartiges neues
Riesenprogramm!

Preise der Plätze:
Sperrig 90 Pf., 1. Platz 70 Pf.,
Galerie 40 Pf. — **Karten im**
Vorverkauf sind bei den Herren
Cornelius und Bonenkamp
zu ermäßigten Preisen: Sperrig
70 Pf., 1. Platz 50 Pf. u. Galerie
30 Pf., zu haben.

Anfang 8 Uhr.
Es laden zu zahlreichem Besuch
ergebenst ein
H. Schüller, Direktor.
C. H. Cornelius.

Variété-Theater

„Zum Jadebusen“
Tonndeich.

Donnerstag den 17. Febr.
und folgende Tage

Grosse humorist.
Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.
Zu recht zahlreichem Be-
such ladet ergebenst ein
A. Joel, Tonndeich.

Freiwillige Feuerwehr Bant.

Freitag den 18. d. M.

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Debung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Unf. besten Freund
B. Frels

zu seinem heut. Wiegenfest ein donnerndes
Hoch, daß die ganze Vierde-Schlachterei
modellt und Frele mit seinen Weinen
strampelt. Bernhard, gibst of enen ut?

Die lustigen Weiber.
Drucksachen aller Art
sindest geschmackvoll und billig **Paul Hug**

Achtung! Oldenburg!
Am Sonntag den 20. Februar 1898
bei Fr. Gebken in Eversten:
Grosses
Narrenfest
arrangirt vom
Gesangverein „Vorwärts“.
Zur Aufführung gelangt:
Die lebende Karre. Dirkus unter Wasser.
Fred und James, die musikal. Clowns.
Um 9 Uhr Aufführung d. Polonaise.
Musik von der 18 Mann starken „Bümmersieder Dorfkapelle“. Der Saal ist prachtvoll dekoriert und feenhaft beleuchtet.
Anfang 5 Uhr. Ende, wenn's alle ist.
Karten sind bei Satin, Börner, Wolf, Bettina und bei den Mitgliedern zu haben.
Kappen sind im Lokale zu haben.





werden, wie in den vergangenen Jahren,
1898 Wulf & Francksen's fertige Betten
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.



Verantwortlich für die Redaktion: W. Morisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.